

Durchs Jahr, durchs Leben

Frühling und Sommer



IMPRESSUM

© 2014 - Alle Rechte beim Herausgeber

Herausgeber



Referat Volksmusik
Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen
Museumstraße 54, 39100 Bozen
www.musikschule.it/referat-volksmusik

Bereich Innovation und Beratung
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen
www.schule.suedtirol.it/pi

Im Rahmen des Projektes

**'s Musigkischtl. Auf den Spuren
unserer musikalischen Volkskultur**

in Zusammenarbeit mit



mit finanzieller Unterstützung von



Brigitte Mantinger, Florin Pallhuber,
Robert Schwärzer, Andreas Terragnolo
(Referat Volksmusik)

Renate Egger, Petra Eisenstecken,
Priska Schenk, Anita Hauser,
Gertrud Waldner
(Bereich Innovation und Beratung)

Eveline Vinatzer
(Ladinisches Schulamt)

Notensatz: Florin Pallhuber
CD-Mastering: Andreas Terragnolo
Layout und Illustrationen: Klaus Mair,
Pluristamp Graphic, Elvas/Brixen
Druck: Südtirol Druck, Tschermers

Verteilung: jede Schulstelle
der deutschen und ladinischen Grund-
und Musikschulen erhält
11 Schülerhefte und 1 Lehrerheft.



Durchs Jahr, durchs Leben

Frühling und Sommer

Griaß enk liebe Kinder,

Bräuche, Feste und Feiern begleiten uns das ganze Jahr über, unser ganzes Leben lang. Viele Anlässe kehren Jahr für Jahr wieder und prägen unsere Werte. In diesem Heft beleuchten wir jene Feste, die in das Frühjahr und den Sommer fallen, wie Ostern, das Aufstellen von Ostergräbern, Scheibenschlagen, Eierhecken, Palmbesenbinden, Prozessionen, Almauftrieb, Wallfahrten, Bittgänge ...

Ihr werdet euch fragen, ob es Bräuche wirklich braucht. Ja, denn Bräuche haben sehr viele Funktionen und vielfältige Formen. Sie gliedern das Jahr, dienen der Unterhaltung und der Gemeinschaftspflege.

Sie gehören zum Leben jeder Gemeinschaft, bei deren Ausübung viele Menschen mit eingebunden sind – auch Kinder und Jugendliche. Es braucht die Mitwirkenden, die Helfer, die im Hintergrund tätig sind und schließlich auch jene, die zuschauen und mitfeiern.

Passend zu den einzelnen Themen findet ihr wieder zahlreiche Lieder, diesmal auch ein Lied aus Gröden, Tänze, Sprüche, Zeichnungen und Wissenswertes.

Viel Freude mit dem 5. Heft aus der Reihe „'s Musigkischtl“ wünscht

Florin Pallhuber
Referat Volksmusik

Inhalt

▶ Der Langis kimmmp	4
▶ Wenn der Guggu schreit	5
▶ Der Frühling	6
▶ Nëus jon pa bel plan	7
▶ Die Fastenzeit	8
▶ Scheibenschlagen	10
▶ Der Palmsonntag	11
▶ Die Karwoche	12
▶ Was ist nicht heut für eine heilige Nacht!	13
▶ Ostern und Osterbräuche	14
▶ Die Alm	18
▶ Juche, Tirolerbua	20
▶ Hiataamadl	21
▶ Hiataamadl - <i>Tanzbeschreibung</i>	22
▶ Hiataamadl - <i>für Liedbegleiter und Tanzmusikanten</i>	23
▶ Jodeln	24
▶ Huldjehuldjoi	25
▶ Driholahuidiri	25
▶ Bittgänge und Wallfahrten	26
▶ Sage vom Latzfonser Kreuz	28
▶ Herz-Jesu-Feuer	29

▶ Wettersprüche	30
▶ Håns, bleib då	31
▶ Håns, bleib då - <i>Tanzbeschreibung</i>	32
▶ Maria Himmelfahrt	33

▶ *Lied*

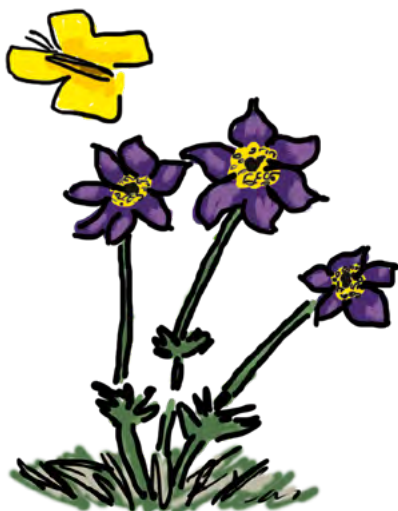
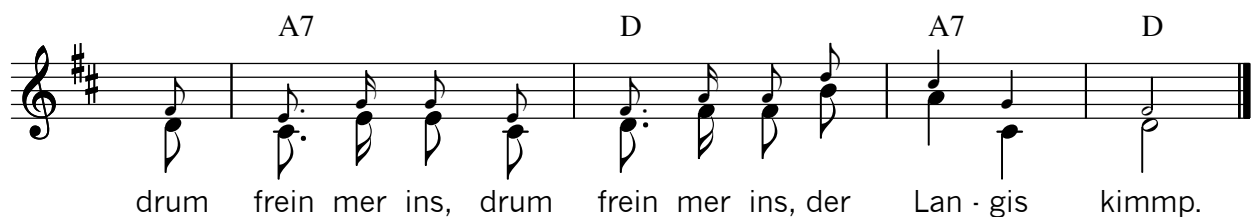
▶ *Brauchtum, Interessantes und Wissenswertes*

▶ *Tanz*



Der Langis kimmpt

Text: Anna Steinacher
Weise: Florin Pallhuber



2 7 Miar håbm jâ so lång drau gwârt,
und suachn die erschn Bluah,
die Oaschtrgloggn schmeckn schun,
es geiht dem Langis zua.
Drum frein mer ins, ...

3 Die Sunn am Himml hât mehr Krâft,
die Vögl håltn laut Konzert.
Es freit sich jâ Natur und Mensch,
weil endlich Langis werd.
Drum frein mer ins, ...

Wenn der Guggu schreit



1 Wenn der Gug - gu schreit, noar isch Lan - gis - zeit,

hui - di - ri - tul - jo, hui - di - tra - la - la - la - la,

werd der Schnea ver - giahn, werd'n die Wie - sn grian,

hui - di - ri - tul - jo, hui - di - jo.

- 2 Und im Summer ischs fein,
wenn må am Berg drobn sein, huidi ...
hållts von ålle Wånd,
wenn man Jodler singt, huidi ...
- 3 Und wenna herbstln tuat
werdn die Gamslan guat, huidi ...
schåd, dass Jager gibt,
dei gebn går koan Fried, huidi ...
- 4 Wenna im Winter schneibt,
ålls ban Ofn bleibt, huidi ...
miaß miars a derleidn
tian an Zeltn unschneidn, huidi ...



Mündlich überliefert von Josef Häusler in Schwaz/Tirol,
aufgezeichnet von Leopold Pirkel 1908. vgl. „Das Deutsche Volkslied“, 11. Jg., 1909, S. 89.



Der Frühling

Frühling, – „Langis“ im Dialekt – ist eine der vier Jahreszeiten. Tag- und Nachtgleiche werden die beiden Tage im Jahr genannt, an denen Tag und Nacht genau gleich lang sind. Es ist genau 12 Stunden hell (Tag) und 12 Stunden dunkel (Nacht). Am ersten dieser Tage – zwischen dem 19. und 20. März – beginnt der Frühling und am zweiten – 22. oder 23. September – der Herbst. Frühling steht für das Erwachen der Natur. Die Tage werden länger und milder, der Schnee schmilzt, die Wiesen werden grün und die ersten Blumen beginnen zu blühen.

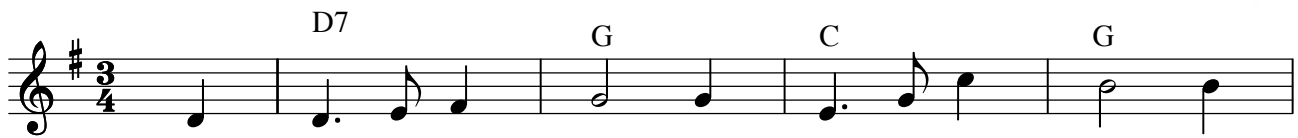
Die Vögel zwitschern, überall entsteht neues Leben und die Menschen sind froh, dass der Winter, die kalte und dunkle Jahreszeit, endlich zu Ende ist. Die Menschen lechzen nach Licht, gehen spazieren und genießen die ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Das Länger werden der Tage hat die Bevölkerung mit einem Spruch verdeutlicht:

*Zu Weihnacht um an (einen) Muggenschritt,
zu Neujahr um an Hahnentritt,
zu Dreikinig um an Hirschensprung,
zu Lichtmess um a ganze Stund.*

Der Frühling endet zwischen 20. und 22. Juni, der Sommersonnenwende. Dieser Tag ist der längste Tag des Jahres – 16 Stunden hell – und die kürzeste Nacht des Jahres – 8 Stunden dunkel.

In Südtirol liegt zwischen dem Kalterer See und dem großen Montiggler See das Frühlingstal. Der Name kommt nicht von ungefähr. Das Tal ist klimatisch begünstigt, warme Luft strömt oft bereits im Februar aus dem Süden in die Wälder und übersät das Tal mit Blumen: Leberblümchen, Frühlingsknotenblumen, Krokusse und Märzenbecher strecken schon bald ihre Köpfchen aus der harten Erde, um die ersten Sonnenstrahlen und die angenehmen Temperaturen zu genießen. Die bunten Blumenteppeiche haben das Tal im Frühling zu einem der bekanntesten Ausflugsziele Südtirols gemacht.

Nëus jon pa bel plan



1 Nëus jon pa bel plan, s'da - jon pa la man, plu



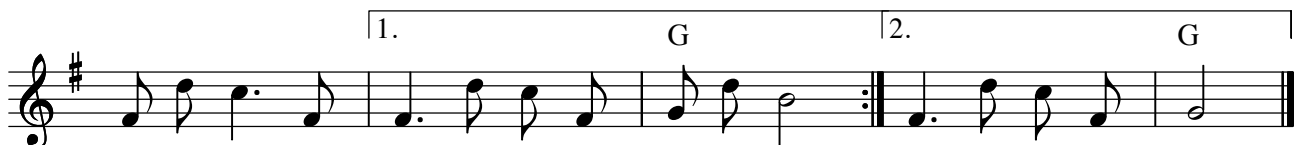
plan che nëus jon y plu bon che s'u - lon, plu



plan che nëus jon y plu bon che s'u - lon.



Ho - la - di - ie - i - rì, di - ie - i - rì, di - ie - i - rì, ho - la - di -



ie - i - rì, di - ie - i - rì di - ie - i - rì, ie - i - rì - a - ho!

2 Ulon pa fè y ji te Val de Mesdì,
n cich y n bel iodler fej dut rundenì.
Holadiieirì, ...

3 Saslonch n'iel me un, ciapel n'àl degun,
d'inviern y d'instà ne s'àl mei mo dlacià.
Holadiieirì, ...



Melodie und Text: Siegfried Demetz. vgl. „30 cianties per Gherdëina“, Bergamo 1955.
In ähnlicher Fassung 1941 in St. Ulrich aufgezeichnet, Sammlung Quellmalz Nr. 1299
(Archiv Referat Volksmusik BZ).



Die Fastenzeit

Seit Urzeiten haben die Menschen gefastet, sei es, weil Ernten schlecht ausfielen, Kriege oder Naturkatastrophen wüteten, oder weil bei der Jagd keine Beute gemacht wurde. Heute ist das Fasten wieder in Mode gekommen: Die einen fasten der Schönheit zuliebe, die anderen der Gesundheit wegen, und wieder andere, um mit dem Ersparten Gutes zu tun. Zum äußeren Zeichen von Buße und Besinnung sollen die Gläubigen in der Fastenzeit auf Dinge verzichten, die ihnen angenehm und lieb sind, etwa auf Süßigkeiten, Handy, Fernsehen und Computerspiele. Vor gar nicht allzu langer Zeit hatten die Kinder noch eine so genannte „Fastenschachtel“, in der sie alle Süßigkeiten, aber auch Geldbeträge, die sie in der Fastenzeit geschenkt bekommen haben, verwahrt haben. An allen Freitagen der Fastenzeit gilt das Fleischverbot, weil der Freitag an den Tod Jesu Christi erinnert.

Die 40-tägige Fastenzeit beginnt mit dem Aschermittwoch und endet mit der Auferstehungsfeier am Karsamstag. Die Sonntage in der Fastenzeit gelten nicht als Fastentage und werden deshalb nicht mitgezählt.

Mancherorts ist das Leiden Jesu Christi in Form eines Pilgerweges nachempfunden. So findet sich diese Form von Passionsfrömmigkeit z. B. auch auf dem Bozner Kalvarienberg. Der Weg, den die Gläubigen betend zurücklegen, ist mit den 14 Kreuzwegstationen versehen. Auf den Kalvarienbergen steht meist eine fast lebensgroße Nachbildung der Kreuzigungsszene, mit dem Kreuz Jesu und dem der beiden Schächer zu seiner linken und rechten Seite.

Auch in vielen Kirchen ist der Leidensweg Christi mit 14 Bildern (Stationen) dargestellt, die an den Seitenwänden des Kirchenschiffes angebracht sind. Besonders in der Fastenzeit werden Kreuzwegandachten abgehalten. Auch auf vielen Wallfahrtswegen sind Kreuzwegstationen aufgestellt, so nach Maria Weißenstein, nach Freienbühel/Afers oder zum Latzfonser Kreuz.

Sehr alt ist der Brauch, in der Fastenzeit das Kreuz und den Hochaltar mit einem schwarzen oder violetten Fastentuch zu verhüllen. Manchmal sind diese Fastentücher in Felder eingeteilt, in denen die Heilsgeschichte dargestellt wird. Aus der St. Jakobs-Kirche, dem ältesten Gotteshaus im Gröden-tal, stammt ein interessantes Fastentuch, das im Museum Gherdëina in St. Ulrich aufbewahrt wird. Dieses Fastentuch ist einmalig in unserem Land. Es stammt aus dem Jahr 1620 und ist fast zur Gänze der Passion Christi



gewidmet. In 24 Feldern wird ausführlich die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem bis Pfingsten bildlich dargestellt.



Ausschnitt aus dem Grödnertuch

Genauso wie es für Weihnachten die Weihnachtskrippen gibt, werden mancherorts auch Fasten- und Osterkrippen aufgestellt. In den Kirchen war es üblich, für jeden Fastensonntag passende Krippenszenen aufzustellen.





Scheibenschlagen

Das Scheibenschlagen ist einer der ältesten Feuerbräuche, der sich bis in unsere Zeit erhalten hat. Im Vinschgau hat das Scheibenschlagen als Abschluss der Faschingszeit und als alter Fruchtbarkeitsbrauch eine lange Tradition. Schon Wochen vor dem ersten Fastensonntag, dem *Kassunnti* (Käsesonntag), oder Funkensonntag, beginnen die Vorbereitungen: Brennholz wird zusammengetragen, die viereckigen oder runden Scheiben und die ca. 2 Meter langen Haselruten werden hergerichtet. Die Scheiben sind an den Rändern etwas dünner und in der Mitte haben sie ein Loch, in dem die Haselrute (*Gurt*) gesteckt wird. Am Abend des *Kassunnti* – im Burggrafenamt *Holepfannsonntag* genannt – ziehen die Burschen zur Feuerstelle auf eine Anhöhe. Dort stellen sie die hohen, kreuzähnlichen und mit Stroh umwickelten Stangen auf, die *Larmstangen*, *Käsfangga* oder *Hex* genannt werden. Die Stangen werden die ganze Zeit über, vom Aufstellen bis hin zum Abbrennen, überwacht. Es wäre nämlich eine Schande, wenn die *Hex* von jemandem aus einer anderen Ortschaft frühzeitig in Brand gesteckt würde. Beim Anzünden der *Hex* wird aus voller Kehle geschrien. Ursprünglich sollte dieses Lärmen wohl Unheil abwehren und die Winterdämonen vertreiben. Dann werden die Scheiben an die Haselrute gesteckt und in der Glut angesengt. Die angeglühte Scheibe wird kreisförmig geschwungen, bis sie richtig glüht. Über der Scheibenbank oder sonst einer Kante wird sie *abgeschlagen* und weit ins Tal geschleudert. Je weiter und schöner sie fliegt, desto mehr Glück wird dem Werfer zuteil. Dazu werden verschiedene Sprüche aufgesagt:



*O Reim, Reim, Reim,
wem soll eppr die Scheib' sein ...
Geht es guat, hât sie's guat,
soll's mir net verübl hâbm.*

*Kas in der Täsch
Wein in der Fläsch
Korn in der Wänn
Schmälz in der Pfänn
Pfluag in der Eard
schaug, wia mein Scheibele ausigeat*

Mädchen, denen viele Scheiben zugedacht werden, bedanken sich zu Ostern bei den Werfern mit Ostereiern.

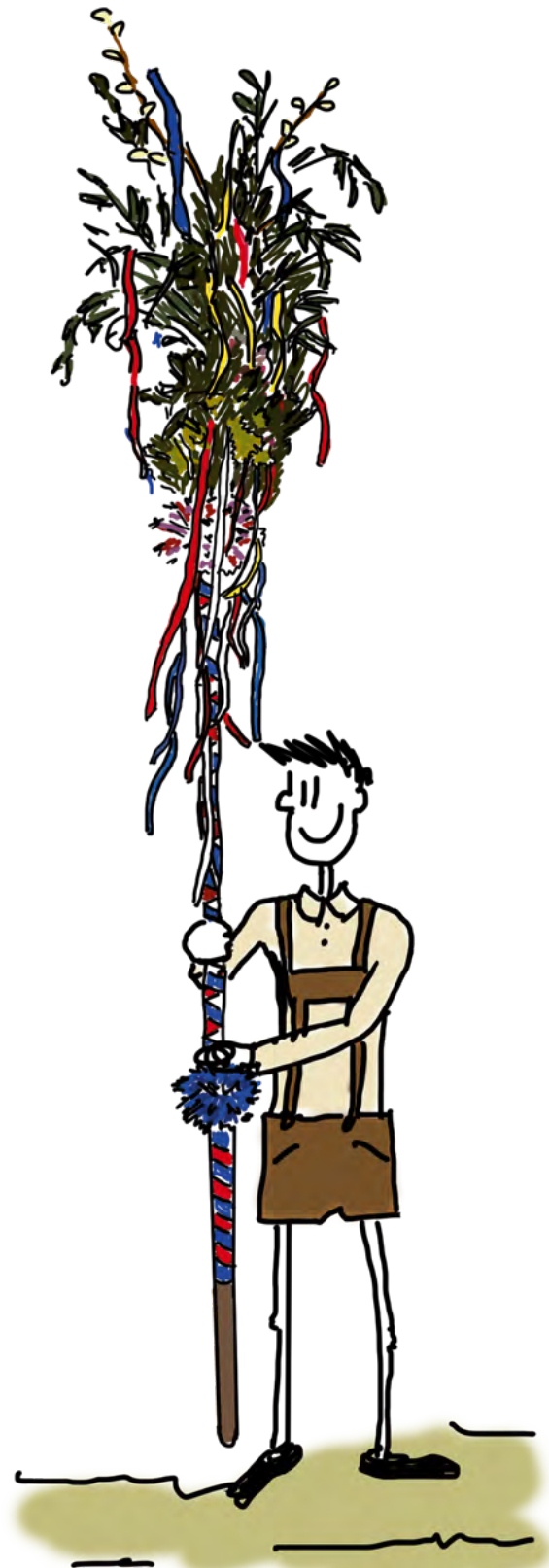
Der Palmsonntag



Der Sonntag vor Ostern ist der Palmsonntag. Im Neuen Testament wird berichtet, wie die jubelnde Volksmenge Jesus Christus mit Palmwedeln und Ölzweigen zuwinkte, als er auf einem Esel reitend in die Stadt Jerusalem einzog. Mit Palmweihe und Palmprozession wird an dieses Ereignis erinnert.

In Klausen wird am Vortag des Palmsonntags der traditionelle Palmmarkt, ein Vieh- und Krämermarkt, abgehalten. Dort kaufen die Marktbesucher Ölzweige für ihre Palmbuschen. Nach alter Tradition werden Zweige von verschiedenen Sträuchern in den Palmbuschen eingebunden, z. B.: Palmkatzeln, Ölzweige, Wacholder, Buchs, Erika und die Weide, die alle anderen Kräuter zusammen hält.

Besonders in Sterzing ist der Brauch rund um die Palmstangen stark verwurzelt. Die mitgetragenen Palmbuschen werden hier besonders kunstvoll gebunden und geschmückt und die Stangen mit bunten Papierstreifen umwunden. Buben und Mädchen wetteifern miteinander, besonders hohe Palmstangen zur Weihe zu tragen. Die geweihten Palmbuschen werden an Zäunen und in Gärten angebracht. Im Haus wird ein geweihter Zweig an das Kreuz im Herrgottswinkel gesteckt und soll Krankheiten, Unglück und andere Gefahren abwehren. Bei Gewittern werden Teile des geweihten Buschens in der Herdglut als Schutz vor Blitz, Hagelschlag und Missernte verbrannt.





Die Karwoche

Nach dem Palmsonntag beginnt die Karwoche, in der mit den Vorbereitungen auf das Osterfest begonnen wird. „Kara“ oder „chara“ bedeutet so viel wie Klage, Kummer, Trauer.

Bei der Abendmesse am Gründonnerstag wird an das letzte Abendmahl, das Jesus gemeinsam mit seinen Jüngern gefeiert hat, erinnert. Zum Zeichen der Trauer verstummen bei dieser Messe nach dem Gloria die Glocken, Altarschellen und Orgel. An ihre Stelle treten die Ratschen mit ihrem harten, hölzernen Klang. Glocken und Orgel erklingen erst wieder zum Gloria am Karsamstag. Am Ende der Gründonnerstagsmesse wird der Altar abgeräumt, das Allerheiligste aus dem Tabernakel genommen und an einen anderen Ort der Kirche gebracht. In vielen Kirchen findet im Anschluss an die Abendmesse eine Anbetungsstunde (Ölbergandacht) statt.

Vielerorts ist es auch üblich, die Ostereier am Gründonnerstag zu färben.

Am Karfreitag kommen in vielen Pfarrgemeinden die Gläubigen um drei Uhr Nachmittag zu einer schlichten Wortgottesdienstfeier zusammen. Dabei gedenken sie des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Im Mittelpunkt dieser Feier steht die Kreuzverehrung.

Der Karsamstag ist der Tag, an dem die Kirche der Grabesruhe Christi gedenkt und mit Fasten und Gebet seine Auferstehung erwartet. Die Fastentücher werden vom Hochaltar und den Kreuzen entfernt. Mit dem Entzünden und der Weihe des Osterfeuers nach Einbruch der Dunkelheit beginnt die Osternachtsfeier. In Tesselberg im Tauferer Tal werden besonders lange Kranbittäste im Osterfeuer angesengt und dann als Blitzschutz vor dem Haus aufgestellt. Vom neu geweihten Osterfeuer erhält die Osterkerze ihr Licht, mit der in die dunkle Kirche eingezogen wird. Dabei wird das „Lumen Christi“ (Christus, das Licht) gesungen und das Osterlicht an die Gläubigen weitergegeben. In der Osternacht weiht der Priester auch das Taufwasser für das ganze Jahr. Die Gläubigen nehmen es als Weihwasser mit nach Hause, wo es sie vor Unheil schützen soll. Die Osternacht ist die eigentliche Taufnacht, in der oft Kinder getauft werden.

Was ist nicht heut für eine heilige Nacht!



E7



① Was ist nicht heut für ei - ne hei - li - ge Nacht!



Ist Chris - tus er - stan - den aus sei - nem Grab,



wohl in der hei - li - gen O - ster - nacht.

- ② Ist Christus erstanden aus seinem Grab,
drum sind auch wir Sünder von Herzen froh,
loben und preisen wir Gott den Herrn.
- ③ Es freut sich nun die ganze Christenheit
und danket der heiligen Dreifaltigkeit
Gott Vater, Sohn und dem heiligen Geist.
- ④ Es freun sich die Sterne am Firmament
es freut sich die Welt und die vier Element:
Feuer und Wasser und Luft und Erd.



Osterlied, aufgezeichnet von Josef Pommer 1905 in Waydhofen a. d. Ybbs, vgl.
„Das Deutsche Volkslied“, 9. Jg., 1907, S. 63.



Ostern und Osterbräuche

In immer mehr Orten werden die Ostergräber, auch Heilige Gräber genannt, eingerichtet und mit sehr viel Fleiß und Hingabe gepflegt und aufgestellt. Besonders auf Kinder wirken die bunten, erleuchteten Glaskugeln sehr anziehend.

Ein einzigartiges heiliges Grab wurde bis 1923 von den Bergknappen in einem Stollen im „Pfunderer Bergwerk“ von Villanders aufgestellt. Seit einigen Jahren wird dieser alte Bergmannsbrauch wieder belebt.

Besonders schöne und große Heilige Gräber werden in Niederdorf und Lusen Jahr für Jahr aufgestellt.

Bereits am Karsamstag werden typisches Ostergebäck (Osterfochaz) und Brot für den Osterkorb gebacken. Dieser wird mit der Osterfochaz, Ostereiern, geräuchertem Osterschinken, Speck, Käse und Kren gefüllt und zusätzlich oft mit den ersten Frühlingsblumen geschmückt. Die Speisen werden in der Osternacht oder am Ostersonntag geweiht und zum Mittagessen serviert. Im Volksglauben heißt es, dass das Verspeisen der bitteren Krenwurz vor Schlangenbissen schützt.





Der Ostersonntag ist das höchste Fest im Kirchenjahr, es ist das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Die Bezeichnung „Ostern“ hängt wahrscheinlich mit Osten zusammen, mit jener Himmelsrichtung, in der die Sonne aufgeht, die das Sinnbild für den auferstandenen Christus ist. Seit dem Jahre 325 wird Ostern in der katholischen Kirche immer am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling gefeiert.

Genauso wie für den Palmsonntag Palmbesen gebunden werden, schmückt am Ostersonntag ein Osterstrauch viele Wohnzimmer. Diese bestehen aus verschiedenen Zweigen grünender und blühender Sträucher, die mit ausgeblasenen und gefärbten Eiern geschmückt werden. Manchmal ist auf der Spitze des Osterstrauches sogar ein Osterlamm angebracht.

Ein beliebter Brauch – vor allem bei Kindern – ist das Osternestsuchen. Ostereier, ein Osterhase und verschiedene Schleckereien werden, wenn es das Wetter zulässt, im Freien versteckt und von den Kindern am Ostermorgen gesucht.

Was hat das Ei mit Ostern zu tun?

Das Ei ist ein Symbol für das Leben, aus dem neues Leben hervorgeht. Das Osterei steht im christlichen Glauben für das Leben, das den Tod immer wieder besiegt, indem es die harte Eierschale durchbricht, so wie Jesus Christus Tod und Grab überwunden hat: „Wie der Vogel aus dem Ei gekrochen, hat Jesus Christus das Grab zerbrochen“.

In Latzfons und anderen Ortschaften ist das Eierhecken am Ostermontag noch ein beliebter alter Brauch für Jung und Alt. Jeweils zwei Spieler nehmen ein Osterei in die Hand und hecken (auch pecken) die Eier mit den Spitzen gegeneinander. „Spitze“ gegen „Spitze“ und „Guff“ gegen „Guff“. Wer dabei das Ei des oder der anderen einschlagen kann, erhält das zerbrochene Ei. Aber selbstverständlich nur, wenn das eigene Ei auch wirklich heil geblieben ist.





Mancherorts gibt es neben dem Hecken noch das „Einschmeißen“. Dabei muss aus ca. zwei Metern Entfernung eine Münze auf das Ei geworfen werden. Das Ei wird entweder von jemanden gehalten oder man nimmt einen alten Hut, schneidet ein Loch heraus und steckt das Ei hinein. Dringt das Geld in das Ei ein, so gehört dem Werfer Ei und Geld, im anderen Fall verliert er das Geld.



Bis vor 40/50 Jahren haben die Burschen während der ganzen Fastenzeit Eier eigens fürs Hecken präpariert. Ein Ei wurde ausgeblasen und dann in langwieriger Kleinarbeit mit Pech gefüllt. Diese Arbeit dauerte oft wochenlang, da es sehr mühsam war, das Pech durch das winzige Loch in das Ei zu stopfen. Das Ei wurde auf den warmen Ofen gelegt, bis das Pech endlich fest war. Große Sorgfalt war anschließend beim Färben der Pecheier vonnöten, damit das Loch nicht sogleich sichtbar war.

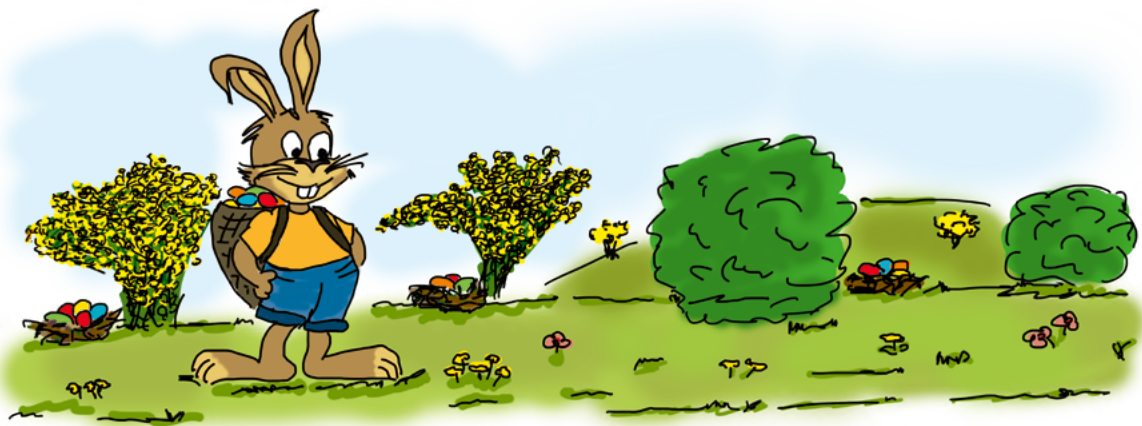
Perlhühneier waren als Ostereier begehrt, da sie eine härtere Schale besitzen als Hühnereier. Die Stärke der Eier wird mit der Zahnprobe festgestellt. Dabei wird Spitz und Boden des Ostereies vorsichtig an die oberen Schneidezähne geschlagen. Geübte können am Klang die Stärke der Eierschalen abschätzen. Die geweihten Eier gelten in vielen Landesteilen als Schutzmittel gegen Krankheit und Katastrophen. Übers Hausdach geworfen und an der Auffallstelle vergraben, soll das Ei Haus und Stadel vor Blitz und Unwettern bewahren. Vor der Stalltür vergraben, soll es Krankheiten und Seuchen vom Vieh fernhalten und gegessen vor Schlangenbissen schützen.



Warum bringt der Osterhase die Ostereier?

Der Hase kommt im Frühjahr zur Futtersuche in die Dörfer und Gärten. Durch sein ungewöhnliches Verhalten, sich in Menschnähe aufzuhalten, wird ihm gleichzeitig das Ablegen der Ostereier angedichtet. Eine Henne kann schließlich keine bunten Eier legen – das wissen längst alle Kinder.

Da Hasen im Frühjahr sehr viele Jungen zur Welt bringen, sind sie auch ein Symbol für neues Leben und passen deswegen gut zum Fest der Auferstehung.



Bräuche im Gader- und Grödental

Besonders im ladinischen Raum, im Gadertal und im Grödental sind noch einige Osterbräuche erhalten. Dazu zählt das Ostereierritzen im Gadertal und das Ostereierbestellen im Grödental.

Ostereierbestellen

Buben des Dorfes gehen am 19. März, dem Vatertag, zu Familien in denen heiratsfähige Mädchen wohnen, Eier bestellen. Am Ostermontag werden die bestellten Eier dann abgeholt. Dabei wird lustig aufgespielt. Für die Mädchen des Dorfes ist das gemeinsame Eierfärben und Verzieren eine willkommene Gelegenheit sich zu treffen und einen Ratscher zu machen. Die Anzahl der später verschenkten Eier weist auf Zu- oder Abneigung hin: zwei Ostereier erhält jeder als Zeichen der Gastfreundschaft, vier Eier bedeuten Abneigung und sechs Eier sind ein Zeichen für Zuneigung. Es kann aber auch passieren, dass bestellte Eier gar nicht abgeholt werden. Das ist dann eine große Beleidigung für die Mädchen. Die nicht abgeholt Eier werden schnell und so unauffällig als möglich im Garten vergraben.



Die Alm

Almen sind waldfreie Graslandflächen, die bereits vor mehr als 5.000 Jahren als Sommerweidegebiet dienten. Um Futter, das nicht so üppig wie heute wuchs, für den Winter zu sparen, wurden viele Haustiere bereits im Frühjahr auf die Weide gebracht. Dort blieben die Tiere den ganzen Sommer über. Das Hüten der Tiere in Hofnähe war fast immer Aufgabe der Kinder. Aber auch auf den Almen waren Kinder als „Hütehelfer“ angestellt. Oft waren dies Kinder von Tagelöhnern, die somit den Sommer über Arbeit und Kost hatten. Im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende wurden durch Brandrodungen die Almflächen immer weiter in den Wald hinein ausgedehnt und damit die Waldgrenze ca. 200 bis 500 Meter nach unten gedrückt.

Für Gemeinschaftsalmen gelten eigene Regeln und Rechte. So ist beispielsweise genau festgelegt, wann im Frühjahr der Viehauftrieb und im Herbst der Almabtrieb erfolgt und wie viel Vieh aufgetrieben werden darf. Auch gibt es für die Bauern aus dem eigenen Dorf die Almrechte. In diesen ist genau festgehalten, wie viel Groß- oder Kleinvieheinheiten jeder einzelne auf die Alm bringen darf. Die Almrechte können auch an andere „weitervermietet“ werden. Vieh von auswärts wird im Herbst, wenn das Weidegras knapp zu werden beginnt, früher abgetrieben. Dann gibt es das Recht der Schneefucht, d. h. der Hirte darf das Vieh in den tiefer gelegenen Wald treiben, sollte es im Frühjahr und Frühsommer schneien. Auf großen Almen ist auch geregelt, wann das Vieh auf die höher gelegene Weidefläche weitergetrieben werden kann, z.B. um Jakobi, das ist der 25. Juli.

In Südtirol gibt es mittlerweile rund 1.700 Almen. Jedes Jahr verbringen auf Südtirols Almen rund 95.000 Stück Vieh (Kühe, Schafe, Ziegen, Pferde) den Sommer auf einer Höhe zwischen etwa 1.300 und 2.800 Metern.

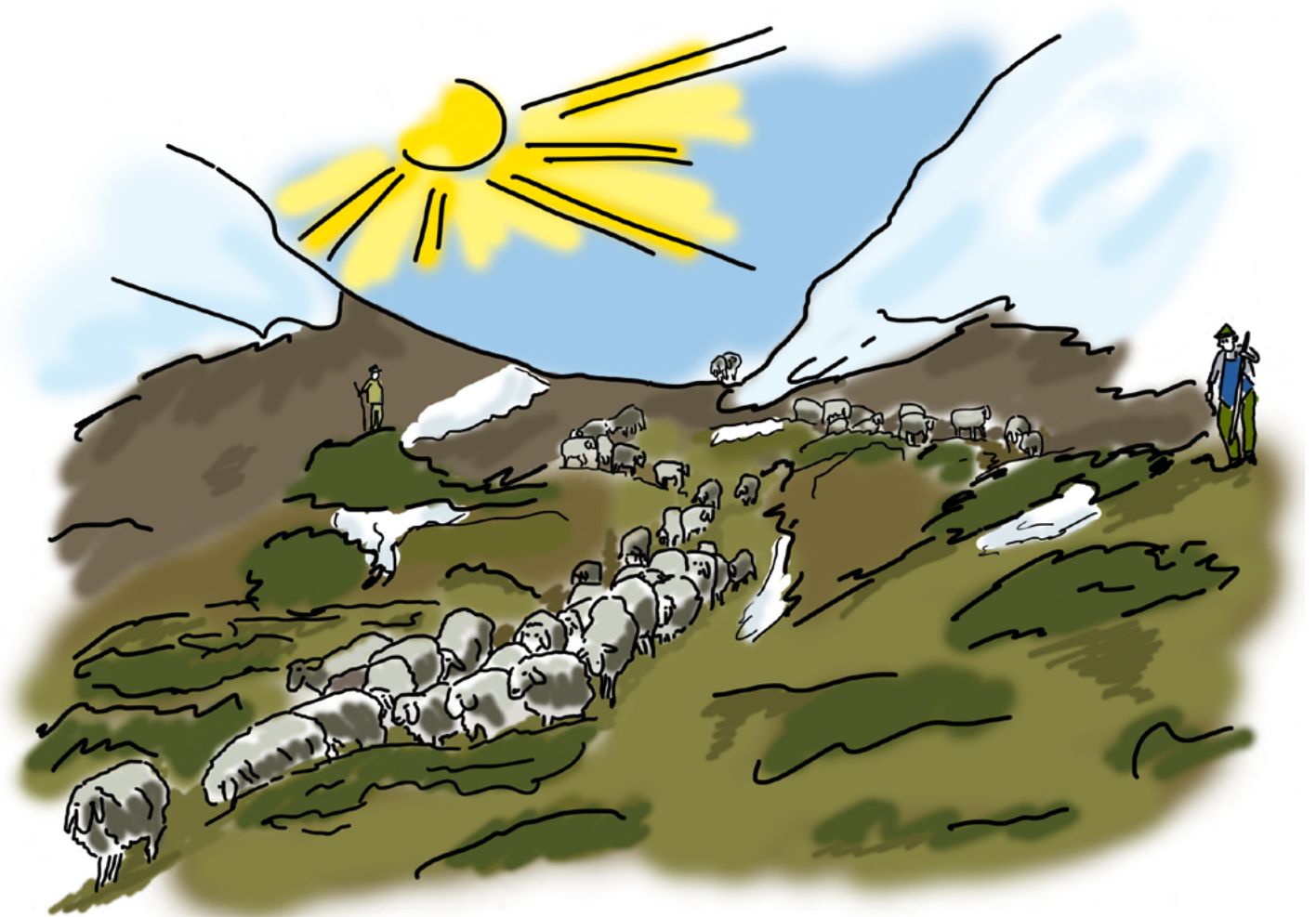
Manche Tiere müssen mit ihren Hirten einen sehr langen und oft auch gefährlichen Weg zurücklegen, bis sie zu ihren Weideplätzen gelangen, so z.B. die Schafe aus dem Schnalstal. Bei diesem Schaftrieb sind bis zu 4.000 Tiere viele Stunden über die Jöcher unterwegs, bis sie ihre Weideplätze im österreichischen Ötztal erreichen. Die glückliche Rückkehr der mehr als 3.700 Schafe und 300 Ziegen beim Schafabtrieb wird mit einem zünftigen Hirtenfest ausgiebig gefeiert.

Im Ahrntal benötigen die Viehherden auf ihrem Weg ins Zillertal über die Krimmler Tauern sogar zwei Tage.



Auf den meisten Almen spielt die Milchproduktion heute nur noch eine untergeordnete Rolle, da die Milchkühe vorwiegend am Hof gehalten werden. Für den Tourismus haben die Almen jedoch stark an Bedeutung gewonnen. Man kann sich erholen, einheimische Produkte verkosten, die Aussicht und Ruhe genießen, ...

In vielen Volksliedern ist die Rede von Sennerinnen. Heute sind sie nur mehr sehr selten anzutreffen, weil ihre Arbeit nur auf jenen Almen einen Sinn hat, wo auch viele Milchkühe gehalten werden. In der Früh und am Abend werden die Kühe gemolken. Die Milch wird durch ein Tuch geseiht und zum Entrahmen durch die Zentrifuge getrieben. Untertags musste für die Hirten gekocht werden: Pressknödel, Schmarren aber auch fette Speisen wie das Rahmmus. Der Rahm wurde im „Kübel“ zu Butter verarbeitet. Die schwierigste und heikelste Aufgabe war das Käsen.





Juche, Tirolerbua



① Ju - che, Ti - ro - ler - bua, hol - la - ra - di - o, hol - la - ra - di - o,



ju - chaz i der Ål - ma zua, hol - la - ra - di - o, di - o.



Die Mad-lan, die Bua - bn wäch-sen her wia die Rua-bn,



sprin-gen beim Tãnz in d' Hõh, hol-la-ra-di-o, hol-la-ra-di-o,



hup - fn auf als wia die Flõh, hol - la - ra - di - o, di - o!

② Z'morget's in åller Fruah, hollaradio ...
fåhrn mir der Ålma zua, hollaradio ...
Die Kùahlan tian gråsn, der Kùahbua tuat blåsn,
der Stier, der brüllt den Båss dazua, hollaradio ...
z'morget's in åller Fruah, hollaradio ...

③ Wenn i zur Hütt'n kimm, hollaradio ...
kimm't noar glei die Sennerin, hollaradio ...
Sie bringt in a Schüssl, die herrlichst'n Biss'n,
Rahmmuas und a Weinbeerl drein, hollaradio ...
werd wohl a guats Ess'n sein, hollaradio ...



Aus dem Pustertal, vgl. „Das Deutsche Volkslied“, 3. Jg., 1901, S. 113.

Hiatamadl



- Hallo, juche, für die Goaßlan macht sie Klee,
 und i hilf mit, gâr schneidig isch mei Schnitt.
 A Hiatamadl auf dâ Alm ...
- Hallo, juche, sie hât a Kaserei,
 und i riahr mit, und hân a Freid dabei.
 A Hiatamadl auf dâ Alm ...



In zahlreichen Varianten in ganz Österreich und Bayern verbreitet



Hiatamadl

Tanzbeschreibung



Aufstellung:

Die Kinder stehen paarweise im Flankenkreis mit Blick gegen den Uhrzeigersinn. Die inneren Hände sind gefasst, die Außenfüße beginnen. Keine Tanzbewegung während des Vorspiels. Schrittart: Gehschritte, Tupfschritte

Takt 1-8:

Acht Gehschritte in Tanzrichtung, die Außenfüße beginnen.

Takt 9:

Mit Außenfüßen (Fußspitze) einmal vortupfen und Füße zurück nehmen.



Takt 10:

Mit den Innenfüßen einmal vortupfen und Füße zurück nehmen.



Takt 11-12:

Dreher mit 4 Schritten einmal im Uhrzeigersinn um die Paarachse.

(Bei genügend Platz, Können und Drehfreudigkeit können die Kinder auch zweimal drehen.) Am Ende des Drehers muss das Paar auf jeden Fall wieder in Tanzrichtung schauen und die Anfangshaltung eingenommen haben.

Takt 13-16:

Wiederholen des Tupfens und Drehens wie in den Takten 9 - 12 beschrieben.

Variante für Takt 5-12:

1-8: Die Kinder treten in Paaren an, Hand in Hand. Im Takt stellen sie einmal den linken, dann den rechten Fuß vor.

9-16: Die Paare fassen sich an den beiden Händen und drehen sich im Kreis.

Hiatamadl

für Liedbegleiter und Tanzmusikanten



Vorspiel

Lied/Tanz

First system of musical notation for the introduction and first section of the song. It consists of three staves: a treble clef staff, an alto clef staff, and a bass clef staff. The time signature is 2/4. The key signature is one flat (B-flat). The introduction (Vorspiel) is 5 measures long, and the first section (Lied/Tanz) is 4 measures long. The bass clef staff includes chord symbols C and G7. A small number 8 is written below the first measure of the bass clef staff.

Second system of musical notation. It consists of three staves: a treble clef staff, an alto clef staff, and a bass clef staff. The time signature is 2/4. The key signature is one flat (B-flat). The section is 7 measures long. The bass clef staff includes chord symbols C and G7. A small number 8 is written below the first measure of the bass clef staff.

Third system of musical notation. It consists of three staves: a treble clef staff, an alto clef staff, and a bass clef staff. The time signature is 2/4. The key signature is one flat (B-flat). The section is 7 measures long, ending with a double bar line. The bass clef staff includes chord symbols G7 and C. A small number 8 is written below the first measure of the bass clef staff.



Jodeln

In allen gebirgigen und unwegsamen Regionen der Welt gibt es verschiedene Techniken, um mit Rufen weite Entfernungen akustisch zu überbrücken. Eine davon ist das Jodeln, dessen Ursprünge bis auf vorhistorische Zeiten zurückgehen. Von Alm zu Alm verständigte man sich mit Almschreien (Almschroa), Juchzern (Juchetzer) und auch das Vieh wurde mit einem Jodler (Viehruf) angelockt.

Jodeln ist ein kraftvolles, ausdrucksstarkes Singen, häufig in sehr hohen Tonlagen. Je nach Zahl der Sänger kann der Jodler in der Regel sowohl einstimmig als auch zwei-, drei- und vierstimmig gesungen werden.





Jodler aus Tirol

Huldjehuldjoiri



Chords: D, A7, D

Hul - dje - hul - djo - i - ri, hul - dje - hul - djo - i - ri,

hul - dje - hul - djo - i - ri, hol - la - da - ro.



Driholahuidiri

Überliefert aus dem Alpbachtal von
Familie Moser, 15.02.1936, Sammlung
Koch Wallner Nr. 99 (Tiroler
Volksliedwerk).

Chords: F, C7, F, C7, F

Dri - hol - la - hui - di - ri dri - hol - la - hui,

dri - hol - la - hui - di - ri dri - hol - la - hui,

dri - hol - la - hui - di - ri dri - hol - la - hui,

dri - hol - la - hui - di - ri - hui.



Bittgänge und Wallfahrten

Der Brauch des Wettersegens wird heute noch in vielen Pfarreien an den Sonntagen in der Sommerzeit abgehalten, um die Feldfrüchte dem besonderen Schutz Gottes anzuvertrauen.

Große Bittumgänge (Prozessionen) finden zu Fronleichnam und zum Herz-Jesu-Sonntag statt. An vier Altären, die den vier Himmelsrichtungen entsprechen, werden die „Evangelien“ gesungen und auch der Wettersegen gebetet: „Vor Blitz und Ungewitter bewahre uns, o Herr!“

Das Wetterkreuz, auch Hagelkreuz oder Wettermarterl, ist in der Regel ein großes Kreuz mit zwei oder drei Querbalken. Im Volksglauben ist das Aufstellen von Flurkreuzen so weit verbreitet wie die Verehrung der Wetterheiligen. Wetterkreuze sind oft auch Kruzifixe, also Kreuze mit der Figur des Gekreuzigten und sind in einigen Gebieten Ziel von Bitt- und Bußprozessionen.

Das Bitten um Schutz und Gedeihen zählt zu den Grundhaltungen des Menschen. In den Bittprozessionen bringt der Gläubige sein Vertrauen in Gottes Segen und Hilfe zum Ausdruck. Die Ernte war früher nicht so üppig und ertragreich wie heute. Missernten durch ungünstige Witterung, Hagelschlag, Dürre, zuviel Regen konnten die Leute in gar arge Nöte stürzen. Auch Bedrohung durch Krieg, Krankheiten und Seuchen veranlassten die Menschen zu Gelöbnissen für Bittgänge und Wallfahrten, die vielerorts bis auf den heutigen Tag gehalten werden.

- Seit dem Jahr 1886 besteht der gelobte Kreuzgang der Wangener und Oberinner nach Maria Saal. Damals hat die Pfarre Wangen das Gelöbnis abgelegt, jährlich am Jakobitag nach Maria Saal zu pilgern, um der Gottesmutter für die glückliche Heimkehr aus dem Krieg zu danken.
- Den längsten Bittgang unternehmen die Pfarreien des Gadertales. Alle drei Jahre pilgern sie über die Jöcher des Villnösstaies bis nach Klausen zum Kloster Säben. Insgesamt sind die Pilger drei Tage unterwegs.
- Von Heilig Geist/Kasern gehen die Gläubigen zu Fuß nach Ehrenburg zur Kornmutter, wobei das berühmte Kruzifix von Heilig Geist voraus getragen wird. Um Mitternacht des Christi-Himmelfahrts-Festes brechen Männer und Burschen zu ihrer rund 50 km langen Wallfahrt auf. Um ca. 6 Uhr abends erreichen die Wallfahrer ihr Ziel. Gegen 3 Uhr früh am nächsten Tag treten sie den Heimweg an. Das Besondere an diesem Bittgang ist, dass vierstimmig vorgebetet wird.



Die meisten Bittgänge fanden an den ersten drei Wochentagen in der Bittwoche statt. Das ist die Woche, in der das Fest Christi Himmelfahrt fällt. Bis vor ca. 40 Jahren wurde dieser Festtag immer an einem Donnerstag gefeiert, bis es in Italien und somit auch in Südtirol auf den darauffolgenden Sonntag verlegt worden ist. Die Bittgänge, auch „mitn Kreiz giahn“ genannt, führten von der Hauptkirche zu den Filialkirchen und wieder zur Hauptkirche zurück. In Afers ging man am 1. Tag vom Hauptort nach Freienbühel, am zweiten Tag nach St. Jakob und am dritten Tag zum „Tonig“, der Antoniuskapelle in Hinterafers. Die Teilnehmer der Bittprozessionen werden mit Glockengeläute empfangen und nach der Messe oder Andacht mit Glockengeläute verabschiedet und desgleichen wieder „zu Hause“ empfangen. Die Teilnahme mindestens eines Mitgliedes oder Dienstbotens jeden Hausstandes an den Bittgängen war verpflichtend.

Große und feierliche Prozessionen finden zu Fronleichnam, am Herz-Jesu-Sonntag und in einigen Orten zum Patroziniumsfest statt. Diese Prozessionen mit dem Allerheiligsten sind sehr festlich, würdevoll und farbenprächtig. Alle Vereine beteiligen sich an der Prozession. Fahnen, Banner und viele Statuen werden mitgetragen. Die Gläubigen beten, die Musikkapelle spielt feierliche Prozessionsmärsche, der Chor singt bei den vier Stationen die „Evangelien“ und der Wettersegen wird erteilt.





Sage vom Latzfonser Kreuz

Drei Jahre hintereinander hagelte es in Latzfons und Villanders alles nieder, es half kein Beten und kein Bitten. Da sagte der Geistliche, ob sie denn nirgends einen Herrgott hätten, dem gar keine Ehre angetan werde. Sie fanden im Gerümpel einen Herrgott und gingen mit ihm in Prozession. Dreimal sagte er, als sie ihn nieder stellen wollten: „Nein, da nicht!“ und immer weitergehend, kamen sie hinauf auf die Alm und stellten ihn dort nieder, und da sagte er nichts mehr.

Hier oben auf der Alm stellten sie das Kreuz auf, dort, wo es heute noch steht, weit und breit bekannt, das Latzfonser Kreuz. Bis heute gehen die Bauern von Latzfons, Villanders und Ritten wallfahrten zum Latzfonser Kreuz.

Das 1868 an der Stelle einer früheren Kapelle erbaute Kirchlein zum Latzfonser Kreuz gilt als höchste Wallfahrtskirche Europas und beherbergt im Sommer den „Schwarzen Herrgott“. Dieses Kruzifix wird alljährlich in feierlichen Prozessionen im Frühsommer von Latzfons herauf und im Herbst wieder zurück gebracht.



Herz-Jesu-Feuer



Das Herz-Jesu-Feuer wird alle Jahre am 2. Sonntag nach dem Fronleichnamsfest entzündet. Bei uns ist es der Sonntag nach Fronleichnam, da Fronleichnam ja vom Donnerstag auf den Sonntag danach verschoben wurde.

In Tirol wird das Herz Jesu seit Jahrhunderten verehrt. 1796 bedrohten französische Truppen das Land und Tirol war in großer Kriegsgefahr. Deshalb kamen die Tiroler Landstände in Bozen zusammen und beschlossen einstimmig, das Land dem Heiligsten Herzen Jesu anzuvertrauen. Die Bevölkerung rief auf, Feuer im ganzen Land zu entzünden. Alljährlich wird dieses Gelöbnis am Herz-Jesu-Sonntag mit einem Festgottesdienst und einer feierlichen Prozession erneuert.

Am Abend werden nach Einbruch der Dunkelheit die Herz-Jesu-Feuer entzündet, die man oft in Herz- oder Kreuzform weithin leuchten sieht. Sie sind Ausdruck der Heimatverbundenheit.





Wettersprüche

Das Leben der Südtiroler Bevölkerung ist sehr eng verbunden mit den verschiedensten Bräuchen und Traditionen. Die Brauchtümer werden von der älteren Generation an die Jungen weiter gegeben, und viele Bräuche werden heutzutage noch so ausgeübt und gefeiert wie vor Jahren. Der Kalender der Bauern wurde von den Tagesheiligen und kirchlichen Festen bestimmt. Nie wäre es einem Bauern eingefallen zu sagen: „Am 29. Juni treibe ich die Kühe auf die Alm.“ Er sagte: „Zu Peter und Paul“.

Viele Sprüche erinnern an Wetterregeln, andere Sprüche dienten als Eselsbrücke, um sich Begebenheiten, Zuständigkeiten der Heiligen und Erkennungsmerkmale einzuprägen. Hier ist eine kleine Auswahl:

*Tanzen die Mücken im Februar,
gibt es ein spätes Frühjahr.*

*Märzenstaub bringt Gras und Laub,
Märzenschnee tut den Saaten weh.*

27. Juli – Siebenschläfer

*Wie es die sieben Brüder treiben,
soll es sieben Wochen bleiben.*

12. bis 15. Mai – Eisheilige

*Pankrazi, Servazi, Bonifazi
sind drei frostige Bazi,
und am Schluss fehlt nie
die Kalte Sophie.*

29. Juni – Peter und Paul

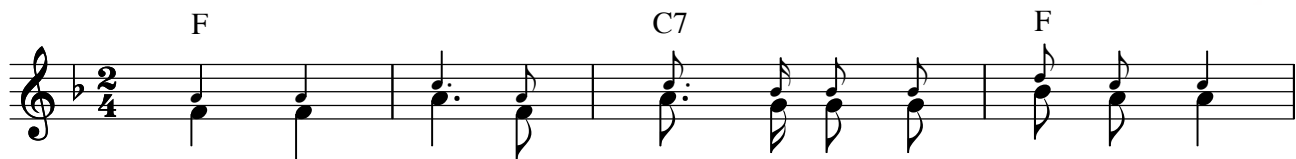
*Regnet's am Tag von Peter und Paul,
steht es mit dem Wetter faul.
Es drohen dreißig Regentage,
da nützt nun mal keine Klage.*

15. August – Maria Himmelfahrt

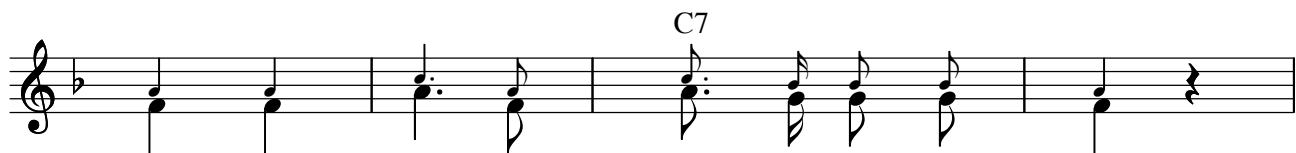
*Wie das Wetter am Himmelfahrtstag,
so es noch zwei Wochen bleiben mag.*



Håns, bleib då



① Håns, bleib då, du woach ja net wias Wetter werd!



Håns, bleib då, du woach ja net wias werd!



Es kann re-gnen, es kann schneibn, o - der a schian Wetter bleibn!



Håns, bleib då, du woach ja net wias werd!

② I muaß giahn, i woab ja net wias Wetter werd,
i muaß giahn, i woab ja net wias werd.
Es kann regnen, es kann schneibn, oder a schian Wetter bleibn!
I muaß giahn, i woab ja net wias werd!

③ Håns, bleib då, du woach ja net wias Wetter werd!
Håns, bleib då, du woach ja net wias werd!
Es kann regnen, es kann schneibn, oder a schian Wetter bleibn!
Håns, bleib då, du woach ja net wias werd!

④ Guat, bleib i då, i woab ja net wias Wetter werd,
guat, bleib i då, i woab ja net wias werd.
Es kann regnen, es kann schneibn, oder a schian Wetter bleibn!
Guat, bleib i då, i woab ja net wias werd!



Volkswise, in ähnlichen Melodie- und Textfassungen im ganzen Alpenraum verbreitet



Håns, bleib då

Tanzbeschreibung

Über diesen einfachen, fränkischen Tanz gibt es kaum Informationen zu Verbreitung und Aufzeichnung. Es gibt noch einen Tanz aus der Rhön mit gleichem Namen, jedoch handelt es sich dabei um eine andere Musik und um einen anderen Rhythmus. Dieser könnte möglicherweise eine andere Version von „Håns, bleib då“ sein.



Aufstellung:

Die Kinder stehen sich auf der Kreisbahn ohne Fassung gegenüber, eines mit dem Rücken zur Kreismitte, das andere mit dem Rücken nach außen. Keine Tanzbewegung während der Einleitung. Schrittart: Hopper-Schritte

Patschteil



Takt 1-2:

Beide patschen auf der erste Viertel auf die eigenen Oberschenkel. Dann klatschen beide auf der 2. Viertelnote in Brusthöhe einmal in die eigenen Hände und danach *einmal* in die Hände des Partners.

Takt 3-4:

Beide patschen auf der erste Viertel auf die eigenen Oberschenkel. Dann klatschen beide auf der 2. Viertelnote in Brusthöhe einmal in die eigenen Hände und danach *dreimal* in die Hände des Partners.

Takt 5-6:

Wie Takt 1-2

Takt 7-8:

Wie Takt 1-2

Hopser-Teil

Takt 9-12:

Vier Takte rechtsarmig einhängen und um die gemeinsame Paarachse hopsen

Takt 13-16:

Vier Takte linksarmig einhängen, in die andere Richtung drehen und hopsen



Maria Himmelfahrt



Im Spätsommer wird am 15. August der Große Frauentag oder Maria Himmelfahrt, ein Marienfest, gefeiert. Dieses Fest ist sehr alt und geht auf die Vorstellung zurück, dass die Gottesmutter Maria mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden ist. In vielen Orten ist dieser Festtag mit einer Kräuterweihe verbunden. In schön mit Blumen geschmückten Körbchen werden verschiedene Kräuter zur Kräuterweihe in die Kirche getragen. Es ist ein farbenprächtiges Bild, die bunten Körbchen vor dem Altar aufgestellt zu sehen.

Warum dieses Fest mit einer Kräuterweihe verbunden wurde, ist unklar. Möglicherweise hängt sie damit zusammen, dass uns die Natur in dieser Jahreszeit viele Kräuter und Blumen schenkt, das Getreide reift und Maria als „Blume des Feldes“ bezeichnet wird.



